

# Laibacher Tagblatt.

Redaktion und Expedition: Bahnhofsgasse Nr. 15.

Nr. 114. Pränumerationspreise:  
Für Laibach: Ganzl. fl. 8:40;  
Abteilung ins Haus vrtl. 25 kr.  
Mit der Post: Ganzl. fl. 12.

Freitag, 21. Mai 1880. — Morgen: Julie.

Insertionspreise: Ein-  
spaltige Beiträge à 4 kr., bei  
Wiederholungen à 3 kr. An-  
zeigen bis 5 Zeilen 20 kr.

13. Jahrg.

## Die Brüsseler Festtage.

Freudig begrüßt von einer jubelnden Volksmenge sind die Wiener Sänger vorgestern abends durch festlich geschmückte und taghell erleuchtete Straßen in die Hauptstadt Belgien eingezogen. Wohl ist es nur eine Sängersfahrt, um die es sich handelt — aber diese Sängersfahrt gilt der Braut unseres Kronprinzen, der zukünftigen Kaiserin, und sie hat als eine spontane, ohne jedwede Einwirkung von oben her aus der Mitte der Bevölkerung selbst hervorgegangene Loyalitätskundgebung eine um so höhere Bedeutung, als die Vorgänge im politischen Leben gerade nicht darnach angethan sind, die Brust der Deutschtöchter mit besonderer Freudigkeit zu erfüllen. Doch gerade darin besteht ja die staatserhaltende Kraft des deutschen Elementes in Österreich, dass es seine Unabhängigkeit an den Staatsgebäuden und dessen dynastische Vertretung nicht nach dem Grade der Zufriedenheit mit den gegenwärtig eben vorhandenen Zeitströmungen bemisst. Mögen auch dem Deutschen Österreich noch so trübe Erfahrungen beschieden sein: treu und mit unerschütterlicher Hingabe hält er an seinem Vaterlande, an seinem Kaiserhause fest, und so ist denn auch die Sängersfahrt der deutschen Sänger Wiens nach Brüssel eben nur ein neuer Beweis für jenes enge Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen der Regentenfamilie und dem Volke, dass seit Maria Theresias Zeiten dem gesammelten Verlaufe der österreichischen Geschichte ein unverkennbares Merkmal aufdrückte.

Zwar wird die deutsche Reichshauptstadt Österreichs in neuester Zeit von Rieger und Genossen nur als ein Anhängsel der St. Wenzelskrone behandelt. Zu Füßen des St. Stephansdomes, dessen herrlichen Thurm Pan Rieger als ein czechisches

Kunstwerk für die Nation Libusias in Beschlag nahm, sollen mit deutschem Gelde czechische Lehr- und Schule errichtet werden, von welchen aus die Slavifizierung Österreichs mit größerem Nachdruck betrieben werden kann. Aber derlei Phantasien sind weit weniger ernst zu nehmen, als jene bekannten Moskaupilgerfahrten und slavischen Schmerzensrufe, durch welche gewisse nationale Führer die Geschicke Österreichs in ihrem Sinne zu leiten hofften. Erst in den letzten Tagen hat der Reichsrathsabgeordnete Eduard Greger in seinem anlässlich des Prager Johannistages veröffentlichten Festblatt erklär, dass die Nation einem Staate gegenüber keine Verpflichtungen habe, welcher die nationalen Interessen nicht fördere. In schlichtes Deutsch übersetzt wird das heißen, dass die Czechen sich nicht mehr als österreichische Staatsbürger zu fühlen brauchen, wenn die Regierung nicht alle Wünsche der Nationalen in Erfüllung bringt. Das ist der Patriotismus, der durch Taaffes Regierungskunst geschaffenen neuen Regierungspartei! Uns Deutschen Österreichs sind solche eigenthümliche Anschaungen, welche die Befriedigung des politischen Partei-Egoismus zur Vorbedingung für den Bestand der staatsbürgerlichen Pflichten machen, vollständig fremd. Wir lieben unser Österreich um seiner selbst willen. Nicht gewohnt, in serviler Budringlichkeit ein Criterium der Loyalität zu erblicken, haben wir unserem Vaterlande und unserem Kaiserhause stets im Herzen die Treue bewahrt, und mögen auch die Erfahrungen, die uns das System Taaffe noch bringen wird, noch so schlimme sein, nie und nimmer werden wir der Unzufriedenheit mit den augenblicklichen Verhältnissen einen Einfluss auf unseren ungeheuchelten Patriotismus zugestehen, der uns auch jetzt wenigstens im Geiste zu Theil-

nehmern jener spontanen Huldigung macht, welche die Sänger Wiens eben jetzt der Brant unseres Kronprinzen zu deren Wiegenseste darbringen.

**Österreich-Ungarn.** Die Bewegung, welche die Stremayr'sche Sprachenverordnung unter den Deutschen Böhmen verursachte, wird nun auch von jenem Prager Blatte constatiert, welchem die bewusste Verordnung, Dank gewisser Verbindungen mit dem Pressbureau, zu allererst bekannt wurde. Die "Bohemia" schreibt nämlich: "That-sächlich ist, seit die Sprachenverordnung in unserem Blatte an die Öffentlichkeit gelangte, in der verfassungstreuen deutschen Bevölkerung eine beträchtliche Reihe von Kundgebungen veranstaltet worden, in welchen allen sich die wachsende Auffregung äußert. Selbst in solchen Kreisen, wo man der Ansicht ist, dass in diesen Kundgebungen und in den betreffenden Journalartikeln die that-sächliche Tragweite der Sprachenverordnung wohl etwas überschätzt werde, fragt man sich doch erstaunt, weshalb denn in so kritischer Zeit der neue Eris-Appel der Sprachenverordnung in das Gewühl der Parteien geworfen worden sei. Wenn es wirklich wahr ist, was man von officieller Seite behauptet, dass die Verordnung eigentlich gar nichts Neues bestimme, sondern nur Bestehendes regle und zusammenfasse, dann muss man wirklich mit Recht fragen: Wozu denn unnöthigerweise dem Streite neue Nahrung geben? Wenn aber die Verordnung doch nicht so ganz unverfänglich ist und in der That neue Bestimmungen, durch welche die bisher bestandenen Verhältnisse alteriert werden, enthält, nun — dann ist eben die Erregung der Gemüther in der deutschen Bevölkerung keineswegs eine grundlose und ungerechtfertigte."

## Feuilleton.

### Eine treue Seele.

Novelle von Levin Schüding.

(Fortsetzung.)

Egbert fuhr schnell selbst in ein warmes Oberkleid, und dann eilte er davon, überließ seiner Klasse, ohne Aufsicht fertig zu werden, und war nach wenig Augenblicken draußen, wo heller Mondchein auf den blätterlosen Gebüschen und entlaubten Bäumen des Gartens lag und der leicht gefrorene Kiesstrand unter seinen Füßen knirschte. Draußen war schon alles still; durch den Hohlweg über die Haide eilend, sah Egbert die zerstreuten Dorfhäuser friedlich unter sich daliegen; aus einigen schimmerten Licht, hie und da, wo die Thüren sich für eine Weile öffneten, sah man das Herdfeuer flammen und dunkel sich abzeichnende Menschen daran. Aber still war alles, die Schule lag rechts auf ihrer Anhöhe ganz dunkel da; Egbert, der sein Auge hin- und herirren ließ, konnte nichts anderes thun, als seine Schritte dem Burghofe zulenden, wo ganz sicherlich, wenn Paul nicht da war, Anna über ihn Auskunft zu geben wußte.

Als er in die weite, von einem großen Feuer erleuchtete Kälte des Burghofes trat, sah er

die Bäuerin am Herde stehen; sie sprach eifrig mit ihrem Schäfer, schwieg aber jetzt und richtete ihr großes kaltes Auge auf den Ankommenden; seinen Abendgruß erwiderte sie nicht und schritt ihm auch nicht entgegen, ihr Blick lag offenbar mit dem Ausdrucke von Spannung auf ihm.

"Sie wissen nicht, wo mein Böbling Paul ist?" fragte er rasch herantretend. "Er ist heute Abend nicht heimgekommen . . ."

"Der auch nicht?" fiel sie ihm jetzt in's Wort — "die Anna ist auch nicht daheim, Gott weiß, wo die abscheulichen Rangen sich umtreiben. Ich red' eben mit dem Claus, er soll gehen und sie suchen."

"Auch Anna ist nicht da?" rief Egbert aus; es verdoppelte seine Angst.

"Wir wollen sie schon wieder finden!" sagte Claus, der Schäfer, indem er gieng, von einem Bord eine Vaterne zu nehmen und zu entzünden.

"Gott geb's!" sprach die Bäuerin mit einem Tone unterdrückter Angst; sie sprach, was ihr schwer auf dem Herzen lag, nicht aus: sie hatte am Vormittag die Anna in einer Verwandlung von Horn geschlagen — und das war's, was sie nun schwer drückte.

"Die Vaterne ist kaum nöthig," rief Egbert — "es ist heller Mondchein draußen;" damit eilte er voran zum Hause hinaus.

Claus aber ließ sich nicht beirren; erst als die Vaterne brannte, kam er, gefolgt von der Bäuerin, auch auf den Hof, und nun suchten alle drei zwischen den Gebäuden und riefen die Namen der Kinder.

**Bergebens.** So weit die Nachforschungen auch ausgedehnt wurden, man hörte und sah von ihnen nichts. Egbert war außer sich gerathen; es war ihm klar, Paul war mit Anna fortgelaufen, nach irgend einer Richtung in die Welt hinein — auf irgend ein himmärisches Biel zu. Als sie durchs Dorf suchend umherirrten, gesellten sich ein paar Weiber dazu, die ihre Theilnahme an der Burgbäuerin Sorge in einer Weise äußerten, durch die doch der Spott klang; wehmüthige Ausruhe fehlten ihnen nicht, doch konnten sie gleich darauf über irgend einen Klog, der im Wege lag, lachen. Endlich kam ein Mann hinzu, der mit einem Tragkorbe in Altenbruch gewesen war; er wollte zwei Kinder, die er in der Dämmerung nicht mehr erkannt hatte, aber welche die gesuchten sein mussten, begegnet sein; sie waren quer über die Ackerfelder dahergelommen, sehr eiligen Schrittes, und hinter ihm waren sie auf die Chaussee nach Altenbruch gesprungen und dann weiter geeilt, als ob sie dieses Städtlein rasch erreichen wollten.

"Und wann war das?" fragte Egbert aufatmend.

Das Organ Riegers spricht dem Ministerium Taaffe Muñch zu und sucht es von seinem Demissionssplane durch die Versicherung abzubringen, dass es sich auf die gegenwärtige Majorität verlassen könne und dass für den Notfall durch die Ausschreibung von Neuwahlen eine ministerielle Majorität von mindestens 50 Stimmen in das Parlament gebracht werden könne. Man weiß angesichts solcher Phrasen wirklich nicht, worüber man sich mehr wundern soll — ob über den Sanguinisimus der Tschechenführer oder über die Nechheit, mit welcher man derlei albernes Geschwätz den Lesern vorsetzt.

**England.** Wie aus London vom 20. d. M. telegraphiert wird, soll die Eröffnung des Parlaments diesmal ohne persönliche Theilnahme der Königin vor sich gehen. Die Thronrede, welche bei dieser Gelegenheit zur Verlesung gebracht werden wird, berührt zunächst die temporäre Vertagung, welche durch die ministeriellen Neuwahlen nothwendig geworden sei. Hierauf folgt die übliche Phrase, dass die Beziehungen zu allen Mächten freundliche seien. Die Königin erklärt, sie mache im Vereine mit den anderen Mächten Anstrengungen zur Sicherung der Ausführung jener Theile des Berliner Vertrages, welche noch nicht actuell durchgeführt oder in der Durchführung begriffen seien, und besonders jener Punkte, welche die Reformen in der Türkei und die territorialen Arrangements auf der Balkan-Halbinsel zum Gegenstande haben. Zu diesem Zwecke sei Göschken als Gesandter nach Constantinopel gesendet worden. Die Königin bedauert, dass noch kein wirklicher Friede mit den Afghenanen geschlossen sei; allein sie erhofft den baldigen Abschluss derselben. Die Regierung strebe blos die Herstellung der Ordnung und des Friedens in Afghanistan an und wünsche, dass Afghanistan ein guter Nachbar Indiens werde. Den Afghenanen bleibe ihre Unabhängigkeit. Südafrika solle eine freiwillige Conföderation bilden. Transvaal bleibe englisch, allein die Boers würden ein ausgedehntes Selfgovernment erhalten. Alle Details bezüglich des Irrthums in dem indischen Budget sollen dem Parlamente mitgetheilt werden. Die Königin beglückwünscht das Land zur Wiederkehr der Prosperität des Handels, obgleich dieselbe sich noch nicht sehr in den Einkünften bemerkbar mache. Die Regierung kündigt freudig an, dass die irischen Ausnahmgesetze nicht erneuert werden sollen, und hofft, für die Irlander würden die gewöhnlichen Gesetze ausreichend sein. Es werden wenig neue Gesetze in Aussicht gestellt, blos die Begräbnisbill, ein Gesetz über den Bild-

schutz, Reformen in dem Verhältnisse zwischen Arbeitgeber und Arbeiter, Assimilierung des Wahlrechtes der irischen mit den englischen Wahlstrecken.

**Rumänien.** Wie der „R. fr. Br.“ aus Bukarest geschrieben wird, beruhen die Nachrichten einheimischer und auswärtiger Blätter über eine nahe bevorstehende Selbsthebung Rumäniens zu einem Königreiche auf Erfindung der Oppositionspartei und stossbedürftiger Correspondenten. Es herrsche in Bukarest in diesem Augenblicke eine sehr fühlbare Windstille in der Politik; die Regierung verlege sich aufs Abwarten. Selbst mit der Umbildung des Cabinets scheine Bratiano, welcher sich schon seit einigen Tagen wieder auf seinem Gute bei Piteschi befindet, vorläufig keine besondere Eile zu haben. Den Annäherungen gegenüber, welche von Serbien, Bulgarien und Montenegro gemacht werden, verhält sich Rumänien bis jetzt sehr reserviert. Der Vorschlag, einer Münzconvention dieser Länder beizutreten, wurde von der hiesigen Regierung abgelehnt, weil sie freie Hand behalten will, um sich späterhin für die doppelte Währung in Gold und Silber oder für die einfache Goldwährung entscheiden zu können. Ein Vorschlag der bulgarischen Regierung, eine Postconvention mit ihr abzuschließen, wurde ad calendas graecas vertagt, bis nämlich Bulgarien seine eigene Postverwaltung (anstatt der österreichischen Verwaltung, welche in der ganzen Türkei, somit auch in Bulgarien, den Postanstalten vorsteht) haben würde und dem Pariser Weltpostvertrag beigetreten sei; dann erst hält Rumänien die Zeit für gekommen, einen Separatvertrag zwischen den beiden Nachbarländern zu schließen.

**Russland.** Der officiöse Petersburger „Bereg“ bringt aus Wien folgende Meldung: „Kaiser Franz Josef I. ist von der Liebenswürdigkeit und Zuverlässigkeit, mit welcher seine Deputation neulich in Petersburg empfangen wurde, entzückt. In den höheren Regierungskreisen wird als bestimmt versichert, dass Kaiser Franz Josef I. und Kaiser Alexander II. noch in diesem Sommer zusammenkommen werden. Wahrscheinlich erfolgt diese Zusammenkunft in Galizien, wohin Kaiser Josef I. zu den Manövern kommen wird.“ Dagegen wird von Wiener Offiziellen „nach eingezogenen Erfüllungen“ versichert, dass in maßgebenden Kreisen von der Absicht einer solchen Entrevue nichts bekannt sei.

**Türkei.** Es unterliegt heute kaum einem Zweifel mehr, dass der Aufstand der Albanen zum grössten Theile auf türkische In-

trigen zurückzuführen sei. Eine besonders interessante Meldung über die Stellung, welche Muñtar Pascha zu der arnautischen Revolte einnahm, liegt der „Presse“ in einem aus Monastir vom 12. d. datierter Brief vor. Dieser lautet: Vor etwa vierzehn Tagen ist Ghazi Muñtar Pascha von Prisren hier eingetroffen und hat wieder das Commando des dritten Armeecorps übernommen. Zur Stunde seiner Ankunft giengen ihm auf der Straße nach Prilip die Vertreter der Civil- und Militärbehörden, sowie eine Menge comandierten Pöbels zur Begrüßung entgegen. El Ghazi Muñtar Pascha war stolz, wie ein aus einem sechsmonatlichen Feldzuge heimkehrender, und die hungrige Menge schrie Tschok jascha! dass es eine Freude war. Einige Tage nach seiner Ankunft begrüßten ihn die hiesigen muhamedanischen Notablen, und da El Ghazi kein großer Diplomat ist, so verrieth er den Bey ganz unumwunden, dass es sein eigenstes Verdienst wäre, wenn Europa durch den von ihm organisierten Widerstand der Albanen gezwungen worden sei, den Berliner Vertrag abzuändern. Er erzählte mit fortgesetzter Offenheit, dass er es war, welcher die Scharen der Liga mit Henry-Martini-Gewehren aus den Depots in den Vilajets von Skutari und Prisren verschafft, und dass die Versorgung mit Munition aus diesen Depots wie aus jenen von Monastir erfolgte. Es ist also zweifellos, dass Muñtar Pascha neben der offiziellen Instruction auch eine intime von der Pforte erhalten hat, ohne welche die eingestandene Entleerung der Kriegsdepots offenbar unmöglich wäre. Die Pforte scheint mit der sechsmonatlichen Thätigkeit Muñtars in Prisren so zufrieden zu sein, dass sie beabsichtigt, den Muschir demnächst nach Janina zu senden, damit er auch im Epirus den Widerstand der Arnauten gegen Griechenland organisieren. Würden die Mächte gegen eine solche Mission protestieren, dann wäre eine friedliche Regelung der griechischen Grenzregulierung noch immer möglich; im Gegenfalle wird es Muñtar Pascha ohne Zweifel gelingen, im Epirus und in Thesalien einen solchen Widerstand zu organisieren, dass Europa, wie bei Skutari, so auch bei Janina, ratlos vor der machtlosen Pforte und dem Troz der Albanen stehen wird.

### Vermischtes.

— Ein Opfer des Otto. Aus Zglau, 16. d., wird berichtet: „Seit dem 2. d. wird der pensionierte Hauptmann und Gemeinderath der

„Vor einer guten Stunde vielleicht.“

Egbert zweifelte nicht, dass diese Spur die richtige sei. Er beschloss, sie augenblicklich zu verfolgen. Hatten sie eine Stunde Vorsprung, so war in der That Eile nöthig; in seiner Aufregung dachte er nicht daran, sich von der Burgbäuerin ein Gefährt geben zu lassen; bis das angespannt und in Bereitschaft gesetzt gewesen, wäre ja auch abermals lange Zeit vergangen. Nur Claus nahm er eine Strecke weit mit sich, damit dieser ihm die kürzeste Weise, auf die Chaussee nach Altenbruch zu kommen, zeige. Und dann schritt er davon, in die mond- und frosthelle Nacht hinein.

Die Schüler in der von Egbert verlassenen Klasse unterdes hatten sich einer immer lauteren Fröhlichkeit hingegeben, und diese war endlich so stürmischer Natur geworden, dass sie im Nebenraume auffällig ward. Der dort fungierende Lehrer kam, sich nach dem Grunde dieses Lärms zu erkundigen; die Schüler theilten ihm mit, dass der Herr Egbert gegangen sei, ohne zurückzukehren; auch Paul war in der Klasse nicht anwesend. Die Sache wurde Herrn Nienvenberg gemeldet, dieser kam, um Egbert selber zu vertreten. Er fragte sich dabei verdrossen nach dem Grunde dieser Abwesenheit ohne Urlaub; und als Stunde nach Stunde verging, als es 8 Uhr wurde, ohne dass Egbert und

Paul zum Abendessen sich eingestellt hätten, als es 9 Uhr wurde, wo die Thore der Anstalt geschlossen wurden, erschien ihm die Sache in immer bedenklicherem Lichte. Sie bekam ihm etwas beunruhigend Mysteriöses, wie die Gestalt Egberts selber! Mit steigender Unruhe dachte er daran, dass dieser elegante, wohlhabende Herr sich ihm in so auffälliger Weise — ohne Gehaltsansprüche — beinahe octroyiert habe als Lehrer; dass er sich alsdann an Paul gehetzt habe, als sei von allen Knaben nur dieser für ihn da, und dass er — was als das Verdächtigste von allem jetzt Herrn Nienvenberg einfiel — ihn verführt hatte, vor der Mutter Pauls seine Unwesenheit zu verschweigen. Das alles erschien jetzt dem Director zusammen mit der nicht mehr zu bezweifelnden Thatsache des gemeinsamen Verschwindens von Egbert und Paul so beängstigend und so sehr seine persönliche Verantwortlichkeit compromittierend, dass er seine längst darüber erloschene Cigarre fortwarf, sich hinsetzte und ein kurzes Telegramm niederschrieb, wonach er seinem Director klingelte, damit dieser es sofort selbst noch auf die Station zu Altenbruch bringe.

Das Telegramm hatte die Adresse: „An Frau Professor Kraushold.“

### VII.

Es mochte am andern Morgen gegen 10 Uhr sein, als ein Haudererwagen am Gitterthore der kleinen Parkanlage hielt, welche Leontinens Landhaus umgab. Heute, in dem winterlichen Morgen, der durch neblige Trübe Schneefall prophezeite, und zwischen den entlaubten Bäumen sah das schmucke Landhaus recht kalt und nackt aus; es schien sich fröstelnd das dichte, grüne Epheuengeranke an der Boderseite so hoch wie möglich herausgezogen zu haben, wie man sich eine wollene Decke bis an die Brust zieht, wenn es kalt ist. Aus dem Wagen sprang Egbert.

Er gieng festen Schrittes auf die Thür des Landhauses zu. Er trug das Haupt erhoben und in seinen Mienen lag, weit entfernt, dass sie noch etwas von peinigender Sorge und Angst zeigten, eine gewisse ruhige Entschlossenheit. Hatte er das Gefühl, dass er einer Wendung seines Geschickes hier abermals entgegenghe, so vertrug sich dies Gefühl heute jedenfalls noch besser mit Vertrauen und guter Zuversicht als damals, wo er zum erstenmale auf dieses Haus zugeschritten war.

Die Boderthür war verschlossen und auf sein Klopfen erschien niemand. Er wandte sich um's Haus herum, um es durch die hintere Thür, die offen stand, zu betreten. Auf dem Hause war

Stadt Iglau, Leonhard Knabel, vermisst. Derselbe reiste angeblich in Familienangelegenheiten nach Wien. Nachdem seit seiner Abreise keine Nachrichten über ihn einliefen und seltsame Gerüchte in Umlauf kamen, untersuchte man gestern seine Papiere und fand unter denselben drei Briefe, an seine Familie, an den Bürgermeister und an das Bezirksgericht Iglau adressiert. In dem Briefe an den Bürgermeister resignierte der Verschwundene auf die Stelle eines Gemeinderathes und Aichinspectors. Zugleich legte er das Geständnis ab, dass er ihm anvertraute Waisengelder im Betrage von 10,000 fl. für sich verwendet und die ihm als Kassier eines Glückvereins übergebenen Rose im Betrage von 8000 fl. theils versezt, theils verkauft habe. Der Schreiber erklärt, er begebe sich zu seinen Verwandten, um mit deren Hilfe die unterschlagenen Summen zu ersezzen; gelinge ihm dies nicht, dann werde er nicht mehr zurückkehren. Knabel genoss hier den besten Ruf und bekleidete seinerzeit auch die Stelle eines Vicebürgermeisters. Er hinterlässt außer dem oben angeführten Deficit auch noch zahlreiche Schulden, so dass seine Passiven die Höhe von 30,000 fl. erreichen dürften. Diese ganze Summe hat Knabel im kleinen Lotto verspielt. Man glaubt, dass sich Knabel nach Wien begeben und dort Hand an sich gelegt habe.

— **Selbstmord.** Aus Baden schreibt man: Am 17. Mai kam der Kaufmann Fiolle aus Mailand mit einem Nachmittagszuge von Wien hier an und begab sich sofort zu Fuß nach dem nahegelegenen Ober-Waltersdorf, wo er beim Gasthofbesitzer Pammer ein Zimmer nahm. Kurz danach vernahm man zwei Schüsse, die der Fremde aus einem Revolver auf sich abgegeben hatte, und fand ihn dann sterbend in seinem Blute liegen. Auf dem Tische lag ein an den Ortsfarrer adressierter Bettel, welcher den Namen des Selbstmörders, dessen Bezeichnung als Kaufmann und die Bitte enthielt, dass seine Frau in Mailand telegraphisch benachrichtigt werden möge. Das Gericht spricht davon, dass hier ein amerikanisches Duell vorliege.

— **Schicksale eines Negers.** An der Brücke von Grenelle hat man dießtage — die Geschichte ist, wie seltsam sie auch klingt, vollkommen wahr — die Leiche eines Negers aus der Seine gefischt, in der sie schon mehrere Tage gewesen sein musste. In einer Tasche fand man eine hermetisch verschlossene Blechbüchse, welche sehr merkwürdige Aufzeichnungen enthielt. Dieser Neger war der Sohn eines gegen den Negus von Abessynien empörten Händlings. Sein Vater war getötet, sein Bruder und er waren gefangen genommen worden.

ein Knecht beschäftigt, eines der aus dem Stalle gezogenen Wagenpferde zu satteln. Im Hause hörte er im oberen Geschoss unruhige Bewegung und Hin- und Herlaufen. Egbert musste, da er unten im Hause niemanden fand, wieder auf den Hof hinansteigen und den Knecht bitten, ihn der Frau Professorin zu melden. Dieser versprach's, sobald er mit seinem Pferde fertig sei. Egbert trat unterdrückt ins Haus zurück und gieng in den Gesellschaftssalon der Professorin, um da zu warten. Er kannte ja die Räume in diesem Hause so gut bereits!

Und doch zeigte ihm der, in welchen er eintrat, eine veränderte Physiognomie. Er war jetzt mit einer Menge schöner Pflanzen geschmückt, die vor der Winterkälte hierher gebracht worden; und zwischen einem der Fenster und dem Ofen stand Leontine's Schreibtisch, der wohl auch der Wärme wegen aus ihrer an die Veranda stekenden sommerlichen Wohnung hierhergestellt worden.

Egbert warf einen Blick auf den Schreibtisch und sah ein Telegramm darauf liegen; der Argwohn, dass es mit Pauls Verschwinden zusammenhänge, lag zu nahe, als dass er es nicht hätte lesen sollen, es enthielt die Worte:

„In großer Sorge melde, dass Paul und Herr Egbert, einer von meinen Lehrern, der sich

Eine Frauensperson verhalf den beiden Brüdern zur Flucht. Bei Tag verbargen sie sich in Bäumen oder Höhlen, des Nachts wanderten sie weiter, nährten sich von Früchten und mussten beständig fürchten, von wilden Thieren angefallen zu werden. Der jüngere Bruder kam in den Sümpfen des blauen Flusses (Bar-El-Az-Rah) um. Als sie sich nämlich hier verirrt hatten, stieg der ältere auf einen Baum, um sich zu orientieren. Plötzlich hört er furchtbares Wehgeschrei; er gleitet herab und sieht eine ungeheure Boa um den Leib seines Bruders geschlungen. Unbewaffnet, wie er war, konnte er ihm nicht zuhilfe kommen. Erst nach siebenwöchentlichen Wanderungen durch unwegsame Gegend kam er ganz erschöpft bei den egyptischen Vorposten an. Die Soldaten boten ihm das Nothdürftigste, und nachdem er sich einige Tage ausgeruht, gieng er nach Kairo, wo der Khedive ihm eine Unterstützung reichen ließ, mit der er nach Paris kam. „Ich glaubte,“ schreibt das Tagebuch, „in Paris leben zu können; aber wie überall, so muss man sich auch hier nützlich machen, und ich habe nichts gelernt. Den Onalen des Hungers habe ich einen gewaltigen Tod vorgezogen.“ Also berichtet das „Journal des Débats“, vor dem man eine Mystification nicht erwarten darf.

— **Epidemie.** Eine mysteriöse Krankheit mit contagiosem Charakter ist — wie „Pestil Hirlop“ mittheilt — in Felsö-Mona im Marmarosser Comitate aufgetreten und verbreitet daselbst nicht wenig Schreden. Laut am 16. d. erstatteter Meldung des dortigen Stuhlrichters an den Vicegespan entstehen an den Köpfen der Erkrankten Drüsen, der Hals schwoll an, und der vom Nebel Besallene ist in 48 Stunden eine Leiche. Bisher sind auf diese Weise bereits zehn Individuen gestorben. Behus' eingehender Beobachtung der Seuche wurde der Comitats-Oberphysicus an den Herd derselben entsendet. Diese Seuche dürfte identisch mit derjenigen sein, welche — wie „Magyar Föld“ mittheilt — auch in den Comitaten Hajdu, Befes, Temes, Szathmar und Szabolcs aufgetreten ist, nämlich mit der Meningitis cerebrospinalis, welche daselbst einen epidemischen Charakter bekundet. Vom Minister des Innern wurde den Comitatsbehörden eine Belehrung mit dem Auftrage zugemittelt, dass diese dieselbe gehörig publicieren und der Bevölkerung die nothwendigen Erläuterungen ertheilen lassen sollen.

— **Russischer Zeitungsstil.** Die „Petersburgslija Wjedomosti“ greifen mit folgenden Worten eine andere Zeitung an: „Sie ist so verächtlich geworden, dass sie (die Zeitung) sogar ihre

Menschenwürde vergisst und wie ein verrücktes Tier grunzt, mit allen vier Füßen in einer Schmusepfütze umherkriegt und so ausschlägt, dass der Schmutz ihr über den Kopf spricht.“

## Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Ernennung.) Herr Carl Deschmann wurde vom Herrn Unterrichtsminister zum provisorischen Conservator der Centralcommission für Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale in Krain ernannt.

— (Reischaeden.) Heute nachts stellte sich in der Umgebung Laibachs bei ausgeheiterem Himmel ein ziemlich starker Reis ein. Besonders merklich wurde davon die Morastebene betroffen, an seichten Pfützen zeigte sich daselbst sogar eine schwache Eisbildung. Am meisten hat die Fisolen- und Erdäpfelsaat gelitten. Sollten sich die Reisnächte wiederholen, was bei der noch immer anhaltenden kühlen nordöstlichen Luftströmung zu befürchten steht, so ist auch für das Korn große Gefahr vorhanden. Auch aus den Weingegenden Unterkrains, die ebenfalls vom Schneewetter am 18. d. M. nicht verschont geblieben sind, dürften ebenfalls Hiobsposten über Frostschäden in den Weingebirgen eintreffen. Noch heute vormittags erglänzten vom letzten Schneefalle die Bergwiesen auf dem Gipfel des Krimberges und um Rakitna, sowie die Höhen des Birnboumer Waldes in der winterlichen Schneedecke.

— (Handels- Kranken- und Pensionsverein in Laibach.) Sonntag, am 23ten Mai 1880, um 11 Uhr vormittags wird in der hiesigen Kirche des Deutschen Ritterordens eine stille heilige Messe in Gemässheit der Vereinsstatuten als Gedenkfeier der Gründung der Krankenanstalt und zum Gedächtnisse aller verstorbenen Mitglieder und Wohlthäter dieses Vereines gelesen werden.

— (Tod auf der Gasse.) In den gestrigen Nachmittagsstunden stürzte der bei der Firma Polici bedientste, seit längerer Zeit kränkliche Siebmacher G. Turk auf dem Abstiege zum Laibachflusse (hinter dem bischöflichen Palais) plötzlich tot zu Boden. Ein Schlagfluss hatte seinem Leben ein Ende gemacht.

— (Ein unbekannter Todter.) Mittwoch überbrachte man ins hiesige Civilspital im sterbenden Zustande einen Mann, den man in der Nähe Tschernitsch' unter einer Harpfe aufgefunden hatte.

— (Biehmarktverbot.) Der auf den 25. d. M. fallende Biehmarkt in Tschernembl ist wegen der an der Grenze ausgebrochenen Biehseuche verboten worden.

ganz Paul gewidmet hat, von hier gegangen, seit heute nachmittags verschwunden, ohne ein Wort der Erklärung. Theile dies sofort mit zur Beschleunigung der Schritte, die Sie etwa für nöthig halten. Nienvenberg.“

Egbert erschrak ein wenig über die Darstellung der Sache, wornach Leontine glauben müsste, nicht er habe sich aufgemacht. Paul wieder zu finden, sondern sei mit ihm einfach aus dem Institute echappiert — vielleicht, um irgend eine leichtfertige Vergnügungsreise mit ihm zu machen! Aber er sollte noch mehr erichrecken, noch in ganz anderer Weise bestürzt werden.

Neben dem Telegramme Nienvenbergs lag ein von Leontine's Hand beschriebenes Blatt — es war mit in zitternder Aufregung hingeworfenen Zeilen bedekt und noch nicht gefaltet; Egbert konnte gar nicht anders als es überblicken, wie das Telegramm, und las:

„Lieber Herr Landrath! Etwas Durchbares ist geschehen. Ein Herr Egbert, ein ehemaliger Buhrer meines Mannes, der dann sich in der Welt umtrieb, mehrere Jahre in Indien, zurückkam und sich leidenschaftlich um meine Hand bewarb, ist ohne mein Wissen Lehrer bei Nienvenberg geworden, hat sich an Paul gedrängt und ist — gestern nachmittags — mit ihm spurlos verschwunden. Es ist

mir klar, dass er sich des Knaben nur bemächtigt hat, um sich dadurch meiner zu bemächtigen, um mir für die Herausgabe Bedingungen vorschreiben — o, es ist entsetzlich, dass es so bodenlose Schlechtigkeit geben muss — ich bitte Sie, alles aufzublättern, mir zu helfen; lassen Sie an alle Polizeibehörden telegraphieren — ich fahre nach dem Institute, in einer Stunde komme ich auf dem Wege dahin bei Ihnen vorüber. Leontine Kraushold.“

Egbert las diese Zeilen und las sie noch einmal, während sie schon begannen, wirr vor seinen Augen zu kreisen; sein Blut begann heftig in seinen Schläfen zu hämmern; und dann trat er zur Seite und ließ sich still und lautlos auf den Sessel nieder, der in der Nähe an der Wand stand.

Gleich darauf, erst halb angeliedet, in ein Umschlagetuch gehüllt, rauschte Leontine herein.

Egbert erhob sich nicht. Fehlte ihm die Kraft, sich zu erheben? Er sah zu ihr empor mit einem ganz unbeschreiblichen Blicke, wie voll Trauer und wie voll innerer Seelenangst vor dieser Frau.

„Sie? — Sie sind es?“ rief Leontine aus. „Sie haben die Frechheit — schon jetzt — wo ist Paul? — Ehe Sie mir nicht sagen, wo Paul ist, höre ich auf kein Wort von Ihnen!“

Leontine rief das mit einer wilden, ganz veränderten Stimme — man sah, die Frau war offen-

— (Erinnerungstafel.) An dem Hause Nr. 12 in der Herrengasse neben dem „Fürstenhof“, welches einst dem Freiherrn v. Palavasor gehörte und welches er bewohnte, lässt die jetzige Eigentümerin Frau A. Terpinz eine Erinnerungstafel anbringen.

— (Die Laibacher Liedertafel.) zu deren unterstützenden Mitgliedern seit dem gestrigen Tage auch der Landespräsident Herr v. Wintler gehört, veranstaltet morgen in den Vocalitäten der Casinorestauration ihre dritte diesjährige Vereinsunterhaltung mit folgendem Programme: 1.) E. Schmid: „Fahr' wohl, mein Vaterland“, Chor mit Soloquartett; 2.) J. Kocijančič: „Slovo“, Chor; 3.) E. S. Engelsberg: „Der Mond“, Chor mit Tenorsolo (Alem. Böhm); 4.) A. Hajdrih: „U sladkij sanjah“, Soloquartett; 5.) B. Petit: „La Brabançonne“ (belgische Volkschymne), Chor; 6.) Josef Blumlacher: „Melodien-Contraste“, österreichischer Gesangs-Soloscherz mit Clavierbegleitung; vorgetragen vom Compositör; 7.) Dr. B. Spavec: „Danici“, Chor mit Baritonsolo (Aug. Lorenz); 8.) E. S. Engelsberg: „Dr. Heine, oder: Ein Kriegsoratorium im Sommer“, Singspiel mit Clavierbegleitung in drei Scenen. Abgesehen von den übrigen Nummern des gewählten Programmes, dürfte insbesondere das Engelsberg'sche Singspiel einen um so lebhafteren Beifall finden, als diese Perle der Engelsberg'schen Compositionen dem Laibacher Publicum noch ganz unbekannt ist.

— (Bur Sprachenfrage) gieng der „Triester Zeitung“ diesertage eine seither mehrfach reproduzierte Correspondenz aus Laibach zu, nach welcher bereits für die nächste Zeit eine Reihe von Erlässen betreffs der Slovenisierung unserer Mittelschulen im Sinne des Bosnial'schen Resolutionen antrages zu gewähren steht. Nach den uns von verlässlicher Seite zugegangenen Mittheilungen sind diese Propheteiungen derzeit zum mindesten verfrüht. Denn ist es auch richtig, dass der Herr Landespräsident anlässlich der ersten von ihm geleiteten Sitzung des Landesschulrathes die Bemerkung machte, dass sich der Landesschulrat demnächst mit wichtigen Vorlagen zu beschaffen haben werde,

war völlig außer sich, sie war wie eine Löwin, der ihr Junges geraubt ist.

„Es ist mir nicht so viel daran gelegen, ob Sie auf meine Worte hören oder nicht,“ antwortete Egbert, und dabei zuckte und zitterte seine Lippe — wollte er in Thränen ausbrechen? Nein, das Auge, das er mit dem Ausdruck verzweiflungsvoller Trauer auf sie richtete, blieb trocken. „Aber wo Paul ist,“ fuhr er sich erhebend fort, „will ich Ihnen sagen, denn dazu bin ich ja hergekommen. Er ist in Vorsbach, halbwegs zwischen dem Institute und hier, bei Ihrer dort wohnenden alten Marie, Ihrer früheren Haushälterin — dort hat er die Nacht zugebracht und schlafst wohl jetzt noch dort die Strapazen seiner gestrigen langen Fußwanderung aus!“

„Und das ist wahr — er ist bei der Marie, gesund und wohl?“ — Leontine atmete dabei stürmisch auf — „es ist wahr, wahr, was Sie sagen?“ Egbert schien eine solche Frage nach der Wahrheit seiner Versicherung nicht beantworten zu wollen. Im Tone seiner Stimme musste dennoch genug des Überzeugenden gelegen haben, Leontine sank im Übermaße des Gefühles bei einer solchen Befreiung von einer entsetzlichen Seelenangst auf den Stuhl vor ihrem Schreibtische.

Mehrmaals tief aufatmend, sagte sie dann: „Aber nun sprechen Sie, erzählen Sie, erklären Sie mir, was bedeutet dies alles, wie kamen Sie dazu mit Paul spurlos zu verschwinden, wie Nienburg mir in einem Telegramme meldete, das mir von der Station, auf der kein Nachtdienst ist, erst eben, erst vor kaum einer halben Stunde ein Bote bringt!“

(Fortsetzung folgt.)

so kann doch diese Bemerkung nicht im Sinne der oben erwähnten Correspondenz aufgefasst werden, nachdem, wie bekannt, der unerträgliche Mangel an brauchbaren slovenischen Büchern den allenfalls vorhandenen Slovenisierungsgelüsten unüberwindliche Hindernisse in den Weg legen müsste. Vorläufig wird sich auch die Berücksichtigung der Bosnial'schen Resolution eben nur auf eine Verfügung betreffs Einführung des Slovenischen als Unterrichtssprache für den Religionsunterricht an der Lehrerinnen-Bildungsanstalt beschränken, wobei überdies zu bemerken ist, dass eine ähnliche Verordnung für die hiesige Lehrerbildungsanstalt bereits vorhanden ist. Was aber die erwähnte Bemerkung des Herrn Landespräsidenten dem Landesschulrath gegenüber betrifft, so darf man nicht darauf vergessen, dass Unterrichtsminister Baron Conrad in seinem Programm auch administrative Reformen beabsichtigt religiöser Versöhnung des Unterrichtes in Aussicht stellte und sich außerdem sehr ungünstig über den interconfessionellen Charakter der Schule in Österreich aussprach. Es ist daher leicht möglich, dass diese im Geschmack des Ultramontanismus gehaltenen Reformen zuerst in Krain, als in einem Lande zur Durchführung gebracht werden, wo die nationale Bewegung ganz und gar von der Unterstützung des Clerus abhängig ist.

— (Beilage.) Dem heutigen „Laibacher Tagblatt“ liegt für die P. T. Stadtabonnenten eine Pränumerations-Einladung zur dritten Ausgabe von Schlossers Weltgeschichte bei. — Abonnement übernimmt und besorgt pünktlich Jg. von Kleinmayer & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

### Witterung.

Laibach, 21. Mai.

Morgens Frost, heiter, mäßiger NO. Wärme: morgens 7 Uhr + 8°, nachmittags 2 Uhr + 15° C. (1879 + 12°, 1878 + 13° C.) Barometer im Hause, 735.05 Millimeter. Das gestrige Tagessmittel der Wärme + 8°, um 6° unter dem Normale.

### Angekommene Freunde

am 20. Mai.

Hotel Stadt Wien. Markgraf Mareni, f. f. Feldmarschall-Lieutenant, und Mareni, Triest. — Abeles, Kfm., und Dr. Hersch, Wien. — Kahn, Kaufm., Pest. — Graupe, Rathendorf. — Billig, Oberleutnant, Laibach.

Hotel Elephant. Spizer, Reisender, Wien. — Popovit, Capitainsgattin, Dalmazien. — Hirsch und Raimondo, Triest.

Bayerischer Hof. Biepelt, Breslau.

Sternwarte. Junti, Kolben, Klobučar Johann und Klobučar Mathias, Černemebi.

### Verstorbene.

Den 20. Mai. Georg Turk, Siebmacher, 62 J., Elephantengasse Nr. 22, thron. Lungentuberkulose.

Im Civilspitale:

Den 20. Mai. Andreas Wahne, auch Omahne, Taglöhner, 22 J., Paralisis e cario vertebrarum.

### Gedenktafel

über die am 22. Mai 1880 stattfindenden Licen-tiationen.

2. Feilb., Petel'sche Besitzrechte, Reisniz, BG. Reisniz. — 3. Feilb., Juric'sche Real, Kalce-Naklo, BG. Gurlf-sfeld. — 2. Feilb., Mikolic'sche Real, Travnik, BG. Reisniz. — 2. Feilb., Arko'sche Real, Ravnidol, BG. Reisniz. — 3. Feilb., Anton Pengov'sche Real, Weisheit, BG. Laibach. — 2. Feilb., Prime'sche Real, Iggdor, BG. Laibach. — 1. Feilb., Zaplotnits'sche Real, Kupa, BG. Krainburg. — 1. Feilb., Hribar'sche Real, Cvetes, BG. Reisniz. — 1. und 3. Feilb., Oberstar'sche Real, Slatenek, BG. Reisniz. — 1. Feilb., Dejal'sche Real, Oberdorf, BG. Reisniz. — 3. Feilb., Bregovar'sche Real, Brezje, BG. Laibach. — 3. Feilb., Marolt'sche Real, Berlog, BG. Grožnica. — 3. Feilb., Miner'sche Real, Ahling, BG. Krainburg. — 3. Feilb., Korinti'sche Real, Hajelbach, BG. Gurlf-sfeld. — 3. Feilb., Bokal'sche Real, Munkendorf, BG. Gurlf-sfeld. — 2. Feilb., Bagar'sche Real, Soderščica, BG. Reisniz. — 2. Feilb., Bidrich'sche Real, Kolenzidorf, BG. Reisniz. — 3. Feilb., Bene'sche Real, Bučka, BG. Gurlf-sfeld. — 3. Feilb., Stojs'sche Real, Račkoverh, BG. Gurlf-

sfeld. — 3. Feilb., Borko'sche Real, Gurtfeld, BG. Gurlf-sfeld. — 3. Feilb., Badnikar'sche Real, Dobrava, BG. Lai-bach. — 1. Feilb., Intihar'sche Real, Verble, BG. Lai-bach. — 2. Feilb., Arb'sche Real, Bonifke, BG. Gurlf-sfeld. — 2. Feilb., Burgar'sche Real, Reisniz, BG. Reisniz. — 3. Feilb., Keing'sche Real, Traunit, BG. Reisniz. — 3. Malnar'sche Real, Huditone, BG. Reisniz.

Am 24. Mai.

2. Feilb., Danič'sche Real, Michelstetten, BG. Krainburg. — 3. Feilb., Sterbe'sche Real, Pudob, BG. Laas. — 3. Feilb., Ilc'sche Real, Laas, BG. Laas. — 3. Feilb., Sterle'sche Real, St. Veit, BG. Laas. — 1. Feilb., Tore'sche Real, Gorice, BG. Krainburg. — 2. Feilb., Gerdar'sche Real, Jauchen, BG. Egg. — 1. Feilb., Burja'sche Real, Verh, BG. Egg. — 3. Feilb., Klopki'sche Real, Lemsenit, BG. Egg. — 3. Feilb., Mayer'sche Real, Reudorf, BG. Lai-bach. — 2. Feilb., Göpki'sche Real, Laibach, BG. Laibach.

**Solide Agenten** für einen sehr lucrativen Artikel gesucht, wozu sich jeder ohne Berufsstörung eignet. — Offerte übernimmt unter „Lucrativ“ die Annoncen-Expedition Rotter & Comp., Wien, Niemergasse 12. (172) 6-4

Für jede Hausfrau unentbehrlich!

privilegiata

Kauf u. Kün.

**Back-Pulver**

der ersten österreichischen Backpulver-Fabrik

von CARL RUSS & COMP.

Wien, I. Bez., Weihburggasse Nr. 21.

Unter Baudubler (Dauer- oder Tretdehner) ist ein vollständiger Erfolg der Preise. Es verhält sich, wenn alle vorhergehenden gebettet werden, nicht jedem Bedürftigen bei Erfordernis in Form und Geform einen kleinen Resten. Wenn ein Käufer eine größere Menge benötigt, so ist er auf die 2. Zeile zu wenden, welche gleichzeitig eine größere Menge liefert. Wenn man das Pulver, fehlt bei Gräben, nicht anbringen kann, so kann es nicht verarbeitet werden. — In Paketen a 5, 20 u. 50 Kr. Von verschiedenen Städten aus wird verschickt.

**Backpulver** erhalten angemessen gebracht.

### Wiener Börse vom 20. Mai.

Allgemeine Staats-schuld	Sch	Warr	Sch	Warr
Papierrente . . . . .	72.40	72.50	Nordwestbahn . . . . .	158.50 159.—
Silberrente . . . . .	73.15	73.25	Rudolfs-Bahn . . . . .	158.50 158.75
Soldrente . . . . .	88.50	88.60	Staatsbahn . . . . .	279.20 280.—
Staatsloste. 1884 . . . . .	123.50	124. —	Südbahn . . . . .	84.50 85.—
1880 . . . . .	130.25	130.50	Ring, Nordostbahn . . . . .	146. — 146.50
100 fl. . . . .	131.50	132.50	Plakatbriefe . . . . .	
1864 . . . . .	174.75	175. —	Bodencreditanstalt in Gold . . . . .	120. — 120.25
			in östl. Wahr. . . . .	101. — 101.75
			Nationalbank . . . . .	102.35 102.55
			Ungar. Bodencredit- . . . . .	101.20 101.70
			Priority-Öblig. . . . .	
Salz . . . . .	97.75	98.25	Elisabethbahn, 1. Em. . . . .	98.50 98.75
Siedenburg . . . . .	99.75	99.25	Fr. Nordb. i. Em. . . . .	107.25 107.75
Leimerei Danat . . . . .	99.25	99.75	Saliz.-Ludwigb.-1. E. . . . .	106.50 107.50
Angars . . . . .	94.25	94.75	West. Nordb.-Bahn . . . . .	101.50 102. —
			Siedenburger Bahn . . . . .	84. — 84.15
			Staatsbahn, 1. Em. . . . .	128. — 129. —
			Südbahn a 3. Per. . . . .	127.20 127.50
			5 fl. . . . .	109.75 110. —
			Private . . . . .	
Creditanstalt f. S. u. G. . . . .	276.80	277. —	Creditanstalt f. S. u. G. . . . .	177.75 178.25
Nationalbank . . . . .	835. —	836. —	Staatsbahn . . . . .	16.75 17.25
			Devisen . . . . .	
			Goldsorten . . . . .	
			Ullsd-Bahn . . . . .	118.70 118.75
			Donau-Negul.-Bahn . . . . .	577. — 579. —
			188.60 187. —	
			Erzgeb.-Nordb. . . . .	2480. — 2485. —
			Fr. Karl-Ludwigb.-Bahn . . . . .	168. — 168.50
			165.50 266. — 20. Francs . . . . .	9.45 9.45 1/2
			167. — 167.50 100 d. Reichsmar. . . . .	58.35 58.45
			Gold-Gelehrtschaft . . . . .	661. — 663. — Silber . . . . .

### Telegraphischer Coursbericht

am 21. Mai.

Papier-Rente 72.30. — Silber-Rente 73.10. — Gold-Rente 88.35. — 1860er Staats-Anlehen 130.25. — Bank-Aktionen 832. — Creditactien 276. — London 118.50. — Silber —. — R. f. Münzdataten 5.60. — 20-Francs-Silber 9.43 1/2. — 100 Reichsmar. 58.35.